№ 106. Sonnabend, den 6. Mai 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

76. Sitzung vom 4. Mai.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Präsident Graf Ballestrem den kürzlich verstorbenen Abgeordneten Rath und Franzius einen kurzen Nachruf.

Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung der Anträge Lieber-Hitze (Arbeitskammern) und Pachnicke (Reichsarbeitsamt), sowie der noch dazu vorliegenden Anträge v. Heyl und Röskicke.

Abg. Bebel (Soz.) wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. v. Stumm und v. Kardorff. Die Aeußerungen dieser komischen Käuze seien doch nicht ernst zu nehmen. (Präsident Graf Ballestrem bezeichnet diese Bezeichnung als nicht parlamentarisch.) Redner fährt fort, daß die Arbeiter die ganze soziale Arbeiterschutz- und Versicherungspolitik nur der Sozialdemokratie zu verdanken haben, das habe gelegentlich Fürst Bismarck selber anerkannt. Was die Arbeiterfreundlichkeit der Rechten werth sei, zeige deren Widerspruch gegen das Streben der Arbeiter nach Koalitionsfreiheit, nach dem Recht, sich ungehindert zu organisiren.

Abg. Hilbeck (ntl.) äußert sich gegen die vorliegenden Anträge mit dem Hinzufügen, er und der ihm gleichgesinnte Theil seiner Partei habe ein eben so warmes Herz für die Arbeiter, als die Freunde dieser Anträge. Er wolle nicht diesen Wettlauf um die Gunst der Massen mitmachen. Ein Einigungsverhandlungszwang von dem Gewerbegericht sei ganz unangebracht. Wer arbeiten wolle, für den gebe es immer Arbeit; jener Zwang nütze garnichts gegenüber dem, der nicht arbeiten wolle.

Abg. Röšicke-Dessau (wildl.) antwortet auf die gestrigen Angriffe des Herrn v. Kardorff, welcher dem Redner gestern seine Stellungnahme gegen Herrn von Stumms als Popularitätshascherei vorgeworfen habe. Bei wem solle er, Redner, sich denn populär machen wollen? Etwa bei den Sozialdemokraten? Nein, diese rechneten ihn ganz so wie Herrn v. Kardorff zu der einen reaktionären Masse. An Herrn v. Stumm bekämpfe er nicht die Person, sondern das System. Redner tritt weiter eingehend für volles Koalitionsrecht der Arbeiter — entsprechend seinem Antrage — ein. Gleichberechtigung der Arbeiter verbürge dem Unternehmer auch die beste Disziplin. Herr v. Kardorff wolle den Sozialdemokraten auf 5 Jahre das Wahlrecht nehmen. Was würde Herr v. Kardorff und Herr v. Stumm denken, wenn man vorschlage, daß ihnen auf 5 Jahre das Wahlrecht entzogen werde.

Abg. v. Heyl (ntl.) bemerkt, sein Antrag stütze sich auf die Prinzipien, auf denen die Gewerbegerichte beruhten. Er empfehle seinen Antrag (Arbeitskammern in Gestalt von besonderen Abtheilungen bei den Gewerbegerichten, mit bestimmten Befugnissen.) Herr v. Stumm und seine Partei sollten nur nicht glauben, daß er und seine Freunde sich von denselben einschüchtern lassen würden. (Beifall.) In dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie habe nichts mehr geschadet, als das ewige Gerede und Drohen mit der Zuchthausvorlage. Redners Freunde lehnten dieselbe rundweg ab.

Abg. v. Kardorff (Rp.) polemisirt zunächst gegen den Abg. Stöcker, der ihm Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse abgesprochen habe. Weiter wendet er sich gegen die Abgg. Bebel und Heyl und betont nochmals, das Richtigste sei ein neues Sozialistengesetz. Wolle die Regierung etwa die Zuchthausvorlage nicht einbringen, weil sie vielleicht doch nicht durchgehe, so sei das ein Abweichen von der Bismarck'schen Praxis, der stets gesagt habe: Ich will wenigstens vom Reichstage eine Quittung haben!

Abg. Molkenbuhr (Soz.) führt aus, wenn die Regierung der Verrohung der Jugend mehr entgegentreten wolle, wie die Herren v. Stumm und v. Kardorf es für nöthig hielten, so müßte sie vor Allem mehr für die Schulbildung thun (lebh. Zustimmung links). Aber da würde sie gerade bei den Herren auf der Rechten auf den größten Widerstand stoßen, wie dies ja genug aus den neuesten Verhandlungen im Abgeordnetenhause über den Antrag Gamp ersichtlich sei. (Rufe links: Sehr richtig!) Redner tritt weiterhin den Ausführungen des Abg. Hilbeck entgegen.

Abg. Stöcker (b. k. F.) bezeichnet das Benehmen v. Kardorff's als etwas anspruchsvoll. Unsere ganzen kranken Zustände seien s. Zt. verschuldet worden durch ein Uebermaß volksverderblicher Freiheiten (Gelächter bei den Sozialdemokraten), wogegen nichts geschehen sei, um das Anwachsen der Sozialdemokratie zu verhindern. Was geschehen sei, sei zunächst nur mechanischer Natur gewesen. Es sei aber nöthig gewesen, die Arbeiter viel früher zu organisiren. Wie nöthig das gewesen wäre, zeige der Schritt, den die internationale Sozialdemokratie inzwischen gethan habe mit dem Rufe: Arbeiter aller Länder, organisirt Euch! Auch jetzt gebe es nur einen Weg der Abhilfe: noch jetzt müßten wir selbst die Arbeiter organisiren und ihnen zurufen: Kommt zu uns!

Die Debatte wird geschlossen.

Sämmtliche Anträge werden an eine Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. Tagesordnung: Gebührentarif beim Nordostseekanal; Flaggenrecht der Kauffahrteischiffe; Wahlprüfungen; Petitionen.

Deutsches Reich.

In der Kanalkommission soll, wie die „Berl. Neuest. Nachr." melden, auf Anordnung des Kaisers auch ein Kommissar des Kriegsministers erscheinen zur Vertretung der militärischen Interessen an dem Kanalbau.

Die Kommission für die lex Heinze hat am Mittwoch mit 12 gegen 7 Stimmen zu § 184b nach einem Antrage von konservativer Seite folgenden Absatz 2 hinzugefügt: „Ebenso wird bestraft, wer in öffentlichen theatralischen Vorstellungen, Singspielen, Gesangs- oder deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder ähnlichen Aufführungen durch die Art seines Vortrages oder Auftretens das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich verletzt." Der ganze § 184b wurde mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Zu § 362 wurde mit 13 gegen 4 Stimmen folgender Zusatz angenommen: „Die Unterbringung in ein Arbeitshaus ist unzulässig, falls die verurtheilte Person zur Zeit der Verurtheilung das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat." Der ganze Paragraph gelangte mit allen gegen 2 Stimmen zur Annahme. Der beantragte Zusatz zu § 193 wurde gegen 4 Stimmen, der ebenfalls von sozialdemokratischer Seite gestellte Antrag § 361, Nr. 6 zu streichen, gegen 3 Stimmen abgelehnt. — Der Antrag des Abg. Frhrn. v. Stumm auf Verschärfung der Strafen gegen Sittlichkeitsverbrechen wurde, nachdem auf die im Gesetz bestimmten Maximalstrafen von 5 und 10 Jahren hingewiesen war, mit 14 gegen 4 Stimmen abgelehnt, ein ähnlicher Antrag Wattendorf dagegen mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen.

In der Postkommission des Reichstags wurde am Donnerstag § 1 der Fernsprechgebührenordnung, welcher bestimmt, daß für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz eine Grundgebühr und eine Gesprächsgebühr erhoben wird, noch einmal erörtert. Abg. Müller-Sagan erklärte, daß es ihm zweifelhaft erscheine, ob sich die Festsetzung einer Grundgebühr aufrecht erhalten lasse. Auch Abgeordneter Singer würde einen einheitlichen Tarif vorziehen. Staatssekretär v. Podbielski betonte, daß von den bisher geprüften 100 Fernsprechzählern sich keiner als vollständig zuverlässig erwiesen habe. Jeder Zähl-Apparat würde auch zur Vertheuerung des Telephons beitragen. Der Vorschlag Singers, nur 3 Pfennig als Einzelgesprächs-Gebühr festzusetzen, sei unannehmbar, da dann die Selbstkosten nicht gedeckt würden, zumal die Kosten für das Gespräch beim Doppelleitungssystem noch steigen würden. Die Schweiz berechne die Selbstkosten des Gesprächs mit 4 Pf. Die öffentlichen Fernsprechstellen werde er bemüht sein, zu vermehren, auch sei er bestrebt, dafür zu sorgen, daß die Vororte, welche heute höhere Tarife zahlen, in den Rayon der Großstadt einbezogen werden. Abg. Dr. Müller-Sagan hält die Scheidung von Grundgebühr und Gesprächsgebühr für ungerecht. Der Gesprächszähler sei werthlos, da eine Unterscheidung der wirklichen Verbindungen von den ergebnißlosen Versuchen bis jetzt ausgeschlossen sei. Direktor Sydow bestätigt diese Mittheilungen als richtig, ist aber doch gegen Feststellung eines Einheitssatzes, da derselbe die Kleinen zu Gunsten der Großen belaste. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Aus einer der Postkommission übergebenen amtlichen Berechnung der Telephongebühren ergiebt sich, daß das in Vorschlag gebrachte Gebührensystem darauf hinzielt, einen Ueberschuß von 291 355 Mk. zu gewinnen. Hiervon gehen ab für beabsichtigte Ermäßigungen im Vorort- und Nachbarortverkehr durch Einbeziehung von Orten in den Bereich der Ortstaxe Mindereinnahmen 200 000 Mark. Auch dann bleibt noch ein Ueberschuß von 91 355 Mark. Im Ganzen erfahren 18 Orte mit 88 953 Anschlüssen oder 60,7 pCt. der Gesammtzahl der Anschlüsse eine Mehrbelastung. Bei den bisherigen Sätzen verbleiben 19 Orte mit 6824 Anschlüssen oder 3,9 pCt. der Gesammtzahl der Anschlüsse. Weniger zu zahlen haben 679 Orte mit 51 844 Anschlüssen gleich 35,4 pCt. der Gesammtzahl der Anschlüsse.

Eine Versammlung, welche am Mittwoch in Berlin zur Bildung einer Internationalen Vereinigung für Förderung des Arbeiterschutzes stattfand, war von etwa 70 Personen verschiedener Parteien besucht. Der frühere Minister von Berlepsch eröffnete die Sitzung. Prof. Schmoller übernahm dann den Vorsitz. Prof. Sombart bemerkte, daß er von den sozialdemokratischen Führern, die sich um den Arbeiterschutz besonders verdient gemacht hätten, gern einige eingeladen hätte. Er hoffe, daß sich die Mißverständnisse beheben ließen, die zur Weigerung der Sozialdemokratie geführt hätten, sich an der Konferenz zu betheiligen. Gegen die Heranziehung der Sozialdemokratie sprachen sich u. A. Abg. Fischbeck und Abg.

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

24.) (Fortsetzung.)

Der Assessor war bei dieser Unterhaltung ruhig auf der Stelle stehen geblieben und hatte damit ihre Erwartung, er werde ihr nach der ersten Ueberraschung wohl die Hand zur Begrüßung reichen, nicht erfüllt. Diese Zurückhaltung und sein ruhiges kühles Verhalten gaben ihr zu denken. Unwillkürlich dachte sie an den Ballabend zurück, an dem er nicht von ihrer Seite gewichen war und sie wohl hundertmal gebeten hatte, sie möge ihm ihren Namen nennen und ihm gestatten, daß er sie wiedersähe. Sie hatte es ihm angemerkt, er war bis über die Ohren in sie verliebt. Sein heutiges Benehmen bildete demjenigen des Ballabends gegenüber den schroffsten Gegensatz. War er vielleicht verlobt?

Ernestine sah nach seiner linken Hand, mit der er seinen hübschen dunkelbraunen langen Schnurrbart wie es schien in einiger Erregung, oder wars Verlegenheit, drehte. Sie konnte den bekannten Reif nicht daran entdecken. Da schoß ihr plötzlich der Gedanke durch den Kopf: Sollte er von Deinem Verhältniß mit Robert Reinhardt gehört haben? Es hatte ganz den Anschein, denn in seinen ruhigen aber fortwährend auf sie gerichteten Blicken las ihr scharfes weibliches Auge längst den stummen Vorwurf: Warum hast du mir damals nicht vertraut? Es wäre alles anders gekommen. Sie gestand sich, er war ihr nicht gleichgültig gewesen; in seinem Wesen lag etwas Treues, Gesetztes, Sicheres, das sie anzog und das sie bei keinem in dem Schwarm ihrer Verehrer an dem Abend fand. Und vielleicht hätte sie ihm ein Rendezvous gestattet, wenn er ihr nicht seinen Namen, insbesondere seinen Stand verrathen hätte. Ein Assessor war er und sie die Tochter eines einfachen Försters. Sie rief sich damals bei dieser Entdeckung die Warnung ihres Vaters ins Gedächtniß zurück, die er ihr, als sie vor etwa zwei Jahren aus dem Forsthause schied, mit auf den Weg gab: „Du bist ein hübsches Mädchen, so sagt man, und unterscheidest Dich in mancher Hinsicht vortheilhaft von denjenigen Deines Standes und Umgangs. Sollte es Dir aber einmal passiren, daß ein Herr aus höherem Stande auf Dich aufmerksam wird und Dir nachgeht, dann weiche ihm aus. Du würdest, selbst in dem Falle, in dem ein den sog. höheren Ständen angehörender Mann Dich später zu seiner Frau machen sollte, nie glücklich werden. Die in unserem Vaterlande herrschenden Anschauungen über die verschiedenen Berufsstände und Klassenunterschiede sind derartig unnatürlich auf die Spitze getrieben, daß weder Schönheit und Liebe noch Tugend und Sittsamkeit eine Brücke über die tiefe Kluft, die erstere von einander trennen, schlagen können. Es giebt ja freilich Ausnahmen, aber diese bestätigen nur die Regel, daß nur derjenige angesehen ist, der einen volltönenden Titel vor oder einen großen Geldsack neben seinen Namen zu setzen hat." An diese Worte, die der erfahrene Vater ihr mit auf den Weg gegeben hatte, dachte sie damals und handelte auch danach. Leider hatte die Mahnung später, als jener ehrvergessene Robert Reinhardt sie mit seiner glatten Zunge bethörte, kein Gehör mehr bei ihr gefunden, trotzdem der Vater sie oft noch wiederholte. Für ihre Eitelkeit war sie jetzt gestraft, und ihr Ruf hatte entschieden gelitten, das merkte sie in diesem Augenblicke an dem Benehmen des Assessors, der zweifellos bereits um ihr Verhältniß mit Robert Reinhardt wissen mußte. Es gab ihr doch einen Stich ins Herz, vor diesem Manne mit einem Makel erscheinen zu müssen.

Nach dem langen Schweigen des ernst dreinschauenden Assessors hielt es Ernestine für ihre Pflicht, den vom Vater zur Besichtigung seiner Sammlung aufgeforderten und nur zu diesem Zwecke hier erschienenen Gast zu unterhalten.

„Lassen Sie sich nicht stören, Herr Assessor. Die Sammlung ist so mannigfaltig und für den Waidmann gewiß auch wohl so interessant, daß Sie wünschen werden, ungestört zu sein. Sie sind doch Waidmann aus Passion?"

„Das bin ich! Es gehört zu meinem schönsten Vergnügen, durch Feld und Flur zu streichen, weniger um Thiere zu tödten, als vielmehr um die frische, reine Luft einzuathmen und dem Körper wieder neue Spannkraft zu geben, die er in dem verweichlichenden Bureaudienst einbüßt. Wenn es Sie nicht von den häuslichen Arbeiten abhält, dann bitte ich mir ein wenig Gesellschaft zu leisten."

Der Ton, in dem er das sagte, klang um nichts wärmer als vorhin. Obschon sie sich ihm gegenüber bei dem Gedanken, daß er alles wissen könnte, befangen fühlte und seinen Blicken auswich, so fühlte sie doch, daß er sie unabläßig betrachtete.

„Wenn Sie meine Gesellschaft nicht stört, dann will ich bei dem Rundgang gern den Mentor spielen," sagte sie freundlich. „Darf ich Sie bitten hier in dieser Ecke zu beginnen. Die Sammlung ist so geordnet, daß die Gegenstände nach Zeit und Alter aufeinander folgen."

Der Assessor schritt um den langen mit zahlreichen Jagdgegenständen beladenen Tisch herum zu ihr hin und stellte sich so neben und hinter sie, daß er den größten Theil ihres Gesichts immer im Auge behielt.

Sie begann mit der Erklärung der einzelnen Gegenstände und Waffen aus Stein, Bronce und Eisen, wie sie als Speere, Messer und Beile unseren Vorfahren bei Ausübung der Jagd oder als Kampfmittel gedient hatten. Sie kannte jedes Stück, wußte wo es gefunden oder von wem es geschenkt oder von ihrem Vater käuflich erworben war. Ihre Stimme, die anfangs eine gewisse Befangenheit verrieth, wurde zwar bald klarer und freier, aber sie klang ihm längst nicht mehr so glockenrein, als an jenem Abend, an dem er sich gestand, noch nie eine so herrliche, reine und melodische Stimme, oder ein so fröhliches aus der Tiefe eines unverdorbenen weiblichen Gemüths kommendes Lachen gehört zu haben. Und doch war Ernestine Hart äußerlich noch immer das Ideal einer Frauenschönheit, sagte er sich, nur die Ereignisse der letzten Wochen, der furchtbare Verdacht, in dem dieses Mädchen stand, webten vor seinen Augen den grauen Schleier des Mißtrauens und drängten das frühere liebliche Bild immer mehr und mehr aus seinem Herzen. Von dem, was sie sagte, verstand er nichts! Er sah nur sie und fragte sich in jeder Minute wohl zehnmal: Ist dieses Wesen das, wofür es dein Verstand nach den Entdeckungen und Ermittelungen halten muß? Ist sie schuldig, dann wäre ich im Stande, sie zu erwürgen, denn in ihr schuf nicht die hehre Gottheit, sondern eine andere dämonische Macht ein Ungeheuer, halb Engel, halb Teufel, dazu bestimmt, den Männern den Glauben an die Tugend, an das Hehre des Weibes gewaltsam aus der Seele zu reißen. Und doch — wie er auch grübelte und sann und sich vornahm, sie kalt und abstoßend zu behandeln, immer wieder hielt ihn ein Etwas zurück, über das er sich nicht klar wurde. (Forts. folgt.)

Max Hirsch aus, ebenso Abg. Bassermann, dafür v. Gerlach, v. Berlepsch, Schmoller und Sombart. Auf Vorschlag Schmollers wurde beschlossen, ein provisorisches Komitee einzusetzen, das u. a. die Aufgabe hat, die Mißverständnisse wegzuräumen, damit eine Betheiligung der Sozialdemokratie erzielt werde. Ein Vorort der Konferenz soll in der Schweiz ermittelt werden. Ein provisorisches Komitee zur Anbahnung des Anschlusses der deutschen Arbeiterschutzfreunde an die internationale Konferenz wurde eingesetzt.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Kanalbauvorlage hat am Donnerstag früh ihre Informationsreise in das Ruhrgebiet angetreten.

Der „Reichsanz." veröffentlicht die Abberufung des bisherigen außerordentlichen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Mexiko, Legationsrath Frhrn. v. Ketteler.

Der Landesverein Preußischer Volksschullehrerinnen hat in seiner diesjährigen Generalversammlung einen energischen Protest gegen die im preußischen Land- von den Agrariern geforderte Verkürzung der Schulzeit zum Zwecke landwirthschaftlicher Ausbeutung der Schulkinder erhoben. Die Lehrerin Fräulein Maria Lischnowska-Spandau begründete eine Reihe von Thesen, welche einstimmig Annahme fanden. Es wird darin unter anderem erklärt, die Abkürzung der gesetzlichen Schulzeit würde einen schweren Schaden für Erziehung und Unterricht bedeuten; die obligatorische Fortbildungsschule für beide Geschlechter sei eines der wichtigsten Mittel zur Einschränkung der Landflüchte (Auswanderung, Sachsengängerei); die völlig veränderten sozialen Verhältnisse erforderten einen vermehrten gesetzlichen Schutz der sittlich gefährdeten Kinder und die Einsetzung von Erziehungsämtern zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Seitens der offiziösen „Süddeutschen Reichskorrespondenz" ergeht eine Aufforderung an den Reichstag, angesichts der Vorgänge auf Samoa die Initiative zu ergreifen zur Schaffung einer starken Schlachtflotte, welche erfolgreich jeder andern Flotte begegnen könne und der Handelsflotte freie Bewegung gewährleiste.

Zur Lage auf Samoa wird aus Apia vom 21. April berichtet: „Die Befehle aus London und Washington, die Feindseligkeiten einzustellen, haben uns Ruhe und Frieden zurückgebracht. Mataafa ist der Forderung des deutschen Konsuls entsprechend weit ab westwärts ins Innere zurückgegangen, so daß keinerlei Gefahr einer Kollision mit seinen Truppen besteht. Natürlich sind wir Deutsche befriedigt, daß unsere Geduld und Unparteilichkeit schließlich doch triumphirt."

Ueber die Vernichtung einer Karawane in Ostafrika berichtet „Reuters Bureau" aus Kapstadt: „Eine unter der Leitung zweier Europäer stehende Karawane ist östlich vom Nyassa-See in der Nähe des Quellengebietes des Rovuma von Eingeborenen angegriffen worden. Fünfzig Träger sind getödtet und alle mitgeführten Waaren geraubt worden. Die beiden Europäer haben nach dreitägiger Wanderung durch den Busch Fort Chickle erreicht." — Es geht aus dieser Mittheilung nicht hervor, ob der Ueberfall auf deutschem oder portugiesischem Gebiet stattgefunden hat. Der Rovuma-Fluß bildet die Südgrenze von Deutsch-Ostafrika gegen Mozambique. Sein Quellgebiet aber wird Deutsch-Ostafrika zugerechnet.

Zur Linderung der Hungersnoth in Deutschostafrika hat der Verwaltungsrath der sogen. Wohlfahrtslotterie für die deutschen Schutzgebiete 40 000 Mk. gespendet.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde im Januar der Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme" in Magdeburg zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. Dieses Urtheil bezeichnete der Redakteur des sozialdemokratischen „Volksblattes" in Halle als „unmenschlich". Er wurde am Mittwoch wegen Beleidigung der fünf Magdeburger Strafkammerrichter zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die tschechischen Blätter bestätigen ohne Ausnahme, die Entscheidung in der Sprachenfrage sei unmittelbar bevorstehend und der Finanzminister Dr. Kaizl sei behufs Aussprache mit den tschechischen Vertrauensmännern in Prag eingetroffen.

Rußland.

Die finländischen Stände beschlossen nach dem Antrag des Präsidenten die Rücksendung des Regierungsantrags auf Behandlung des Wehrpflichtgesetzentwurfs gemäß dem Manifeste des Kaisers vom 15. Februar 1899 an den Konstitutionsausschuß.

Die Angelegenheit des verhafteten Chefredakteurs des „Kuryer Warszawski", Nowodworski, und des Petersburger Berichterstatters dieses Blattes, Rechtsanwalts Olszewrki, hat für die beiden eine sehr ungünstige Wendung genommen. Die Untersuchung ergab nahezu mit Gewißheit den Beweis, daß die Verhafteten auf ungesetzlichem Wege sich in den Besitz von amtlichen Aktenstücken gesetzt und deren Inhalt weiter verbreitet hatten. Es steht somit ihre Verschickung nach dem Innern Rußlands in Aussicht, wenn nicht gar auf eine Verschickung nach Sibirien erkannt wird. Der ebenfalls verhaftete Mitbesitzer des „Kuryer Warszawski", S. Lewental (Löwenthal), ist aus der Warschauer Zitadelle noch nicht entlassen und die angebotene Sicherstellung von 30 000 Rubel für seine Person abgelehnt worden.

Schweden-Norwegen.

Der schwedische Reichstag hat am Mittwoch zu dem Antrag, daß Unterhandlungen eingeleitet werden sollen zum Zwecke einer von den drei skandinavischen Ländern Schweden, Norwegen und Dänemark an die fremden Mächte zu richtenden prinzipiellen Neutralitätserklärung, beschlossen, daß dieser Antrag keine weiteren Schritte zur Folge haben solle. Der Reichstag gab jedoch dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck, daß Schweden und Norwegen immer in Frieden leben möchten, ohne sich in die Angelegenheiten und Streitigkeiten anderer Staaten einzumischen.

Frankreich.

Der Fall Dreyfus ist nun auch dem Major du Paty de Clam verhängnißvoll geworden. Du Paty de Clam hat als Untersuchungsrichter gegen Dreyfus fungirt. Seine Verhöre sind hauptsächlich als Belastungsmaterial bei der Verurtheilung ins Gewicht gefallen. Jetzt hat aber du Paty de Clam vor dem Kassationshof den Generalstab auf das Schwerste belastet. Für dieses Vergehen ereilt nun auch du Paty de Clam das Schicksal. Der Vertreter des Generalstabs, Hauptmann Cuignet, erklärte nämlich dem „Siècle" zufolge vor dem Kassationshofe, daß man im Kriegsministerium den schriftlichen Beweis für die strafwürdigen Machenschaften du Paty de Clams besitze. Auf die Aufforderung Mazeaus, die Beweise vorzulegen, antwortete Cuignet, seine Vorgesetzten hätten es ihm untersagt, die betreffenden Dokumente dem Kassationshofe zu übermitteln. Das Kriegsministerium bedürfe derselben, weil sofort nach der Entscheidung des Kassationshofes über die Revisionsangelegenheit die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen du Paty de Clam eingeleitet werden solle. — Dasselbe Blatt meldet, der Kriegsminister habe den General Mercier ersucht, die schriftlichen Erläuterungen du Paty's herauszugeben. Mercier habe geantwortet, er habe diese Dokumente bereits vor längerer Zeit vernichtet.

Italien.

Die Deputirtenkamer hat sich am Mittwoch vertagt. Ministerpräsident Pelloux erklärte, daß das Ministerium für seine Chinapolitik nur eine schwache Mehrheit erlangt haben würde. Eine Anzahl Redner habe zwar den Gedanken der Regierung betreffend die Erwerbung der San-mun-Bai in Pacht gebilligt, jedoch das eingeschlagene Verfahren getadelt und möchte die Schuld dafür namentlich dem Minister des Aeußern zuschreiben. Das Kabinett könne diese Spitzfindigkeit, dieses Getrennthalten von Programmen und Ausführung, diese Unterscheidung nicht gutheißen. Die Verantwortlichkeiten, die das Kabinett zu übernehmen hat, übernimmt es ganz und gar mit dem Minister der Aeußern. Der eventuelle Rückzug unserer Schiffe aus dem Gelben Meere erschien uns als eine That derartig der Ehre und Würde des Landes entgegenstehend, daß wir davon entschieden abgesehen haben. (Sehr gut im Zentrum.) Wir hielten es für unsere Pflicht, unsere Demission dem Könige zu überreichen. Der König behielt sich vor, die Sache zu erwägen. Inzwischen bleibt das Ministerium auf seinem Posten, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Ich bitte das Haus, seine Arbeiten zu unterbrechen.

Die äußerste Linke beschloß, ein Manifest an das Land zu richten, worin die gefahrvolle Kolonialpolitik, welche gegen den Willen des Parlaments durchgeführt werde, besprochen wird. Es soll darin ferner gegen das verfassungswidrige, bei jeder Krise beobachtete Vorgehen protestirt und erklärt werden, die Debatten, welche man in der Kammer unterdrückt, vor das Land zu bringen.

Spanien.

Der päpstliche Nuntius in Madrid erhielt vom Papst neuerdings die Weisung, der spanischen Geistlichkeit von jeder Unterstützung karlistischer Elemente abzurathen.

Die Bank von Spanien zahlte am Mittwoch an die Regierung den Betrag von 20 Millionen Dollars in Wechseln der Vereinigten Staaten.

Philippinen.

Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Manila besetzte die Brigade des Generals Wheaton San Tomas nach heftigen Gefechten mit den Aufständischen, welche erbitterten Widerstand leisteten.

Am Mittwoch pflogen die Gesandten der Filipinos eine zweistündige Besprechung mit General Otis und besuchten dann die amerikanischen Kommissare, aber die Unterhandlungen machten keine wirklichen Fortschritte. General Otis erklärte in einer Unterredung, die Abgesandten hätten eine dreimonatige Waffenruhe für den ganzen Archipel verlangt und eingeräumt, daß ihre Führer nicht alle Inseln kontrolliren, aber sie wünschten die Meinung des ganzen Volkes zu ermitteln. Die Amerikaner glauben, Aguinaldo wolle nur Zeit gewinnen; sein Gesuch um vorläufige Waffenruhe wurde abgelehnt.

Aus dem Sudan.

Der Neffe des Sultans von Darfur, Ibrahim Ali, der vom General Kitchener mit einer Mission an den Sultan betraut worden war, ist in Kairo wieder angekommen. Bei seiner Ankunft in Darfur fand er seinen Onkel von Ali Dinar entthront. Ibrahim mit einer Eskorte von 150 Mann war gezwungen, mit Dinar den Kampf aufzunehmen. Dieser schlug ihn und tötete 120 von seinen Begleitern. Ibrahim kehrte dann mit den übrigen 30 Mann nach Omdurman zurück.

Provinzielles.

Gollub, 3. Mai. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat der hiesigen Stadtgemeinde die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 32 000 M. ertheilt. Das Geld soll zum Schulbau und zur Abtragung höher zu verzinsender Schulden verwandt werden. Das aufzunehmende Darlehn wird mit $3^3/_4$ pCt. verzinst und mit 1 pCt. getilgt.

Briesen, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde der Kommission des Luxuspferdemarktes der von ihnen erwählte Platz übergeben und 2000 Mark zur Planirung der Fläche bewilligt. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, die Kommission möge möglichst alle Lotterie-Gewinne am hiesigen Orte kaufen.

Schwetz, 3. Mai. Das Schöffengericht verhandelte gestern und vorgestern in derselben Angelegenheit gegen etwa 80 Personen. Eine große Anzahl Angehöriger der Pflichtfeuerwehr war zu einem ganz unbedeutenden Brande nicht erschienen und eine Anzahl Pferdebesitzer hatten Gespanne nicht zur Stelle geschickt. Sie waren von der Polizeiverwaltung in 3—9 M. Geldstrafe genommen worden. Fast alle ließen es auf gerichtliche Entscheidung ankommen. Viele von ihnen, die den Nachweis führen konnten, daß von ihnen ein Feuersignal nicht gehört worden ist, wurden freigesprochen, die übrigen zu 3—6 M. verurtheilt.

Schwetz, 3. Mai. Der Anschluß an das Fernsprechnetz ist auch für unsere Stadt gesichert, da sich genügend Interessenten gefunden haben, welche die von der Postbehörde geforderte Summe von 70 M. für die Dauer von fünf Jahren gezeichnet haben. Der Sprechverkehr für die hiesigen Theilnehmer wird mit Bromberg, Graudenz, Thorn, Culmsee, Danzig, Neufahrwasser, Elbing und anderen Orten eingerichtet werden; nach Anschluß von Culm, Marienburg, Marienwerder, Dirschau und Pr. Stargard an das Fernsprechnetz auch mit diesen Städten.

Elbing, 2. Mai. Schrecklich verstümmelt wurde am 23. v. Mts. früh die Leiche des Lackirermeisters Tornier auf dem Bahngeleise aufgefunden. Die Annahme, daß es sich um einen Unfall handelt, wird durch den Umstand erschüttert, daß man die Stiefeln nicht bei der Leiche fand, und daß man bisher nichts darüber hat ermitteln können, wo sich Tornier an dem Tage vor dem Unfall aufgehalten hat. Zu Hause ist T., der tags vorher an einer Geburtstagsfeier theilgenommen haben soll, nicht gewesen. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Elbing, 4. Mai. Auf der kaiserlichen Besitzung Kadinen ist jetzt ein Telegraphenbeamter mit der Einrichtung der Telegraphenanstalt beschäftigt, welche während der Anwesenheit des Kaisers in Schloß Kadinen in Wirksamkeit tritt. Der Besuch des Kaisers wird gegen Ende dieses Monats erwartet.

Bischofswerder, 3. Mai. Eine Versammlung von etwa 50 Handwerkern und Kaufleuten hat einstimmig beschlossen, ein Gesuch um Aufhebung der Fortbildungsschule bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten einzureichen.

Königsberg, 3. Mai. Zu dem Unglück in der Pionier-Kaserne berichtet die „Ostpr. Ztg." über zirkulirende Gerüchte von Grünspanvergiftung. Wer die ungemeine Sauberkeit unserer Militärküchen kennt, wird von vornherein diesen Gerüchten mißtrauisch gegenüberstehen. Zur Sicherheit aber haben wir genaue Erkundigungen eingezogen. Die Kessel bestehen aus einer Stahllegirung und sind oben am Rande vernickelt. Es ist also eine Grünspanvergiftung einfach ausgeschlossen. Uebrigens ist das Befinden der Erkrankten ein durchaus zufriedenstellendes, so daß mit Sicherheit der baldigen Genesung entgegengesehen werden darf.

Königsberg, 3. Mai. Der Radrennverband der Bundesvereine in Königsberg hält seine diesjährigen Radwettfahren auf der erstklassigen, mit Zementdecke versehenen, im Königsberger Thiergarten belegenen Rennbahn am 14. Mai, 18. Juni, 6. August und 10. September ab.

Königsberg, 4. Mai. Frau Major Bogdan, die vor kurzem hochbetagt gestorben ist, hat ihre mehr als 200000 Mark betragende Hinterlassenschaft der Stadt vermacht. Von dieser Summe ist bisher nur über 6000 Mark, die dem städtischen Siechenhause zugewendet wurden, Bestimmung getroffen.

Stallupönen, 3. Mai. Nach fünfjähriger Dienstzeit bei der Schutztruppe in Westafrika ist der Sergeant Gustav Rudat nach seinem Heimathsort Gr.-Kallweitschen zu einem einhalbjährigen Urlaub zurückgekehrt. Rudat stand unter dem Kommando des Majors Leutwein und war auf verschiedenen Stationen thätig. Viermal ist er gegen aufständische Hottentotten im Feuer gewesen, darunter dreimal gegen den Hottentottenhäuptling Wittboi; doch immer ist er unversehrt aus den Gefechten gekommen, wie er auch während der fünf Jahre nie krank gewesen ist. Nach Ablauf seines Urlaubs beabsichtigt er, nach Afrika zurückzukehren, doch erst, nachdem er hier eine Lebensgefährtin gefunden, die sich entschließt, die Reise über den Ozean mitzumachen.

Posen, 4. Mai. Die Errichtung von Arbeiterwohnungen erweckt ein lebhaftes Interesse. Als Grundstock hat die gemeinnützige Baugenossenschaft bereits 60 000 Mark beisammen. Mit dem Bau von Arbeiterhäusern soll noch diesen Sommer vorgegangen werden. Im Ganzen sollen 200 Wohnungen, jedes Jahr 50 Wohnungen, geschaffen werden. Die weiteren Baumittel wird die Invaliditätsanstalt hergeben. Nach ihren Grundsätzen beleiht die Anstalt gemeinnützige Grundstücke nur mit 50 pCt. ihres Werthes zu $2^1/_2$ pCt. Zinsen und 1 pCt. Tilgung, sie will jedoch die Beleihungssumme auf 75 pCt. des Werthes erhöhen, wenn die Stadtgemeinde als Selbstschuldnerin eintritt. Die dahingehende Magistratsvorlage wurde in der gestrigen Stadtverordnetensitzung fast einstimmig angenommen.

Lokales.

Thorn, den 5. Mai.

— **Personalien.** Der Rechtskandidat Friedrich Stoehr aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen.

Der Sekretär Schloß bei dem Amtsgericht in Hammerstein ist an das Landgericht in Thorn versetzt worden.

— **Neue Posthilfsstellen.** Am 10. Mai tritt in Papau Bahnhof eine Posthilfstelle in Wirksamkeit, welche mit dem Postamt in Thorn 2. Bahnhof durch die vorbeiführende Bahnpost 33 Thorn-Insterburg in Verbindung gesetzt wird.

— In Betreff der differenziellen Behandlung jüdischer Kaufleute auf den Reisen nach Rußland wird dem „Berl. Tagebl." aus Handelskreisen geschrieben: Wie Ihnen bekannt ist, verlangt die russische Regierung seit dem 1. April von jedem in geschäftlicher Angelegenheit nach Rußland reisenden Kaufmann, daß derselbe einen Schein erster Gilde für 500 Rubel löst; der Reisende des betreffenden Hauses hat außerdem noch einen Kommisschein von 50 Rubel zu lösen. Nun liegt mir eine Auskunft vor, die authentisch sein soll, und welche das Hauptgrenzzollamt in Wirballen ertheilt hat: „Nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes müssen ausländische Kaufleute mosaischer Konfession die Genehmigung des Finanzministers einholen, und ist diese der russischen Steuerbehörde, bei der der Gewerbeschein gelöst werden soll, vorzulegen. Ausländische Kaufleute anderer Konfessionen können unter Nachweis ihrer Religionszugehörigkeit das Dokument ohne Weiteres erhalten. Um die ministerielle Genehmigung zu erlangen, ist ein diesbezügliches Gesuch unter Beifügung eines Zeugnisses des Börsenkomitees über den Geschäftsumfang und den Ruf des Petenten entweder direkt oder durch Vermittelung der Botschaft an den Finanzminister zu richten.

— Der Verband der Deutschen (Hirsch-Dunckerschen) Gewerkvereine zählt gegenwärtig nach dem vom Zentralrath veröffentlichten Adressen-Verzeichniß für 1899 17 in bestimmte Berufsgruppen eingetheilte, selbstständige Gewerkvereine mit 84 000 (gegen 67 000 im Jahre 1896) Mitgliedern. — Die Gesammtzahl der über ganz Deutschland ausgebreiteten Ortsvereine beträgt 1722 (gegen 1487 im Jahre 1896), die Zahl der Orte, an welchen sich Zweigniederlassungen der Deutschen Gewerkvereine befinden, beläuft sich auf 910 (gegen 781 im Jahre 1896). In Ostpreußen, Westpreußen und Posen: 120 (107) Ortsvereine an 48 (36) Orten. Die Zahl der Ortsvereine, sowie die der Gewerkvereinsmitglieder ist in den letzten drei Jahren nicht unbedeutend gestiegen. Die Leistungen der einzelnen Gewerkvereine sind in Anbetracht der äußerst niedrig bemessenen Wochenbeiträge (die meisten Gewerkvereine erheben einen wöchentlichen Beitrag von 10 Pfg., die Fabrik- und Handarbeiter einen solchen von 8 Pfg., Graph. Berufe 13 Pf., Klempner, Bildhauer und Konditoren einen solchen von 15 Pfg., Kaufleute und Kellner 20 Pfg.) ganz bedeutend. So erhalten die Gewerkvereinsmitglieder unentgeltlichen Rechtsschutz, beim Wechseln des Wohnortes Reise- bezw. Uebersiedelungsgelder, Arbeitslosen-Unterstützung, in Nothfällen werden ihnen außerordentliche Unterstützungen gewährt, für Bildungszwecke werden 5—10 Prozent der Beiträge verwendet usw. Außerdem sind in den meisten Gewerkvereinen besondere Kranken- und Begräbnißkassen eingerichtet worden, durch welche die Mitglieder, bei mäßigen Beiträgen, in Krankheitsfällen vor Noth und Elend geschützt werden. Der Verband der Deutschen Gewerkvereine hat bereits vor Jahren eine Frauenbegräbnißkasse ins Leben gerufen, die sich sehr gut entwickelt und eines regen Zuspruchs erfreut. Ueber Vereinsangelegenheiten sowie über die wichtigsten sozialpolitischen Maßnahmen und Gesetze werden die Mitglieder durch das Vereinsorgan, den „Gewerkverein" unterrichtet, das sich bei seinem billigen Abonnementspreis von 35 Pf. vierteljährlich einer großen Verbreitung erfreut. In einzelnen Gewerkvereinen ist das Organ obligatorisch eingeführt.

— Die Vertretung des Parochial-Verbandes der evangelischen Kirchen-Gemeinden Thorn hält am Montag den 8. Mai nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale der Stadtverordneten eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Punkte: 1.) Abänderung des Regulativs. 2.) Wahlprüfungen. 3.) Ersatzwahlen in den Vorstand an Stelle der ausgeschiedenen Herren Superintendent Haenel, Stadtrath Fehlauer und Landgerichtspräsident Hausleutner. 4.) Geschäftsbericht des Vorsitzenden. 5.) Rechnungslegung für 1898. 6.) Zuschuß zum Einkommen der Neustädtischen Pfarrstelle für die Monate April und Mai cr. 7.) Zuschuß zum Einkommen der neu zu besetzenden Pfarrstelle an der Neustadt. 8.) Haushaltsplan und Umlagebeschluß für das Rechnungsjahr 1899. — In den Entwurf des Haushaltsplanes sind folgende Ausgabeposten aufgenommen:

1.) Zuschüsse zu dem Einkommen der Geistlichen und Beamten 2111,77 M. (im Vorjahre 3789 M.); 2.) Synodalkosten 3467,16 M. (im Vorjahre 3093,51 M.); 3.) Zuschüsse an die Verbandsgemeinden 7845,77 M. (im Vorjahr 6745,30 M.); 4.) Verwaltungskosten 200 M., Kosten der Steuererhebung, Ausfälle 1200 M.; 5.) Verschiedenes 175,30 M. Diese Ausgabeposten betragen im Ganzen 15000 M., während im Vorjahre 16050 M. zur Einstellung gelangen mußten. Der ganze Ausgabebetrag ist durch Umlage aufzubringen.

— Coppernicus-Verein. Die nächste Monatssitzung findet am Montag, den 8. Mai, Abends 8½ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Auf der Tagesordnung steht außer einigen Mittheilungen des Vorstandes — darunter über die Erhaltung der Glocken des Rathhausthurmes — insbesondere der Antrag desselben, am 11. Juni eine Vereinsfahrt zur Besichtigung der Marienburg zu unternehmen. Der Vorstand macht auf diesen Antrag besonders aufmerksam mit dem Wunsche, daß eine möglichst große Anzahl von Mitgliedern sich an der Berathung desselben betheiligen möchte. In dem wissenschaftlichen Theile, zu dem die Einführung von Gästen erwünscht ist, wird Geheimer Sanitätsrath Dr. Lindau den Vortrag halten: „Das Ende des städtischen Medizinalbeamtenthums in Thorn."

— Der Vorstand und Fahnenausschuß der Fleischermeister-Innung hielten vorgestern Abend eine Sitzung ab, um über die Anschaffung einer neuen Innungsfahne Beschluß zu fassen. Nach Besichtigung der von 12 Fahnenfabriken vorgelegten Muster entschied man sich dahin, die Fahne bei der Fahnenfabrik von Otto Tribian in Münden zu bestellen. Die Fahne soll 400 M. kosten, bis zum 25. Juni geliefert sein und am 3. Juli eingeweiht werden.

— Der Kriegerverein hält morgen, Sonnabend Abend seine Monatsversammlung bei Nicolai ab.

— Die diesmonatliche Hauptversammlung des Landwehrvereins findet am morgigen Sonnabend im Thalgarten statt.

— Maiandachten. Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre auch in der St. Marienkirche Maiandachten in polnischer Sprache eingeführt sind, läßt Herr Pfarrer Schmeja in der St. Johanneskirche die Abendandachten während des Monats Mai fortan in deutscher Sprache abhalten. Die deutschen Katholiken werden dem Herrn Pfarrer Schmeja für diese Anordnung sicher dankbar sein.

— Eine Probelektion hielten heute in der zweiten Gemeindeschule die Herren Lehrer Lorenz aus Schlochau und Rüsing aus Mocker ab; beide bewerben sich um die an der genannten Schule neu eingerichtete Lehrerstelle.

— Das Allgemeine Ehrenzeichen ist dem Vorarbeiter Johann Tag in Mocker verliehen und von dem Herrn Landrath von Schwerin gestern Mittag in Gegenwart des versammelten Arbeitspersonals der Firma Born und Schütze nach einer Ansprache überreicht worden. Der Vorarbeiter Tag arbeitet seit 32 Jahren in der Fabrik von Born und Schütze.

— Im Ziegeleipark veranstaltet am nächsten Sonntag früh die Kapelle des Infanterie-Regiments 61 (von der Marwitz) unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn C. Stork das erste große Frühjahrs-Morgenkonzert. Das Publikum wird diese neue glückliche Idee des rührigen Ziegeleiwirthes gewiß freudig begrüßen, und gar mancher, der sonst wohl bis tief in den herrlichen Sonntagsmorgen hinein geschlafen hätte, dürfte sich verlockt fühlen, in die „Mailuft" hinaus zu gehen. Man kann sich auch nicht leicht einen schöneren Aufenthalt denken als den Ziegeleipark in dieser Maienzeit, wo jetzt alles zu grünen nnd zu blühen beginnt und Natur und Kunst mit einander wetteifern, um den Aufenthalt im Garten zu verschönern. Für die wie bisher allsonntäglich in der Ziegelei stattfindenden Nachmittagskonzerte ist übrigens eine dankenswerthe Neuerung dadurch getroffen worden, daß von jetzt ab Familienbilletts (für drei Personen zum Preise von 50 Pf.) und von 7 Uhr Abends ab Schnittbillets (zum Preise von 15 Pf. pro Person) an der Kasse zu haben sind. Eintrittskarten für alle Ziegeleikonzerte sind außerdem im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen von Duszynski (Breitestraße) und Glückmann Kaliski (Altstädtischer Markt im Artushof) zu ermäßigten Preisen (Einzelkarte 20 Pf., Familienkarte 40 Pf.) zu haben.

— Die Graudenzer Oper wird am Montag den 8. und Dienstag den 9. Mai im Schützenhaussaale ein kurzes nur auf zwei Abende berechnetes Gastspiel geben und dabei die Opern „Bajazzi" von Leoncavallo und „La Traviata" von Verdi zur Aufführung bringen. Da sich das Opern-Ensemble in unserre Nachbarstadt Graudenz einer allgemeinen Anerkennung erfreut, und beide Opern einem großen Theil unseres Publikums noch unbekannt sein dürften, wird es den Vorstellungen hoffentlich nicht an dem erforderlichen Zuspruch fehlen.

— Strafkammersitzung vom 5. Mai. Heute stand nur eine und zwar die Strafsache gegen den Mühlenbesitzer Wilhelm Reissow aus Neu-Stablewitz, z. Z. in Haft, wegen fahrlässigen Meineides zur Verhandlung an. Reissow soll sich dieser Strafthat bei Ableistung des Offenbarungseides schuldig gemacht haben, indem er seine Möbel, das Küchengeräth und Inventar nicht in das Vermögensverzeichniß mit aufgenommen hat. Angeklagter will diese Sachen bereits vor Ableistung des Offenbarungseides an seine Wirthin, die Frau Johanna Hubert, verkauft gehabt und aus diesem Grunde die Sachen in das Vermögensverzeichniß nicht aufgenommen haben. Die Anklage behauptete, daß diese Angaben des Angeklagten nicht der Wahrheit entsprächen, daß Angeklagter die Sachen nur zum Schein an seine Wirthin verkauft habe und daß er thatsächlich Eigenthümer der qu. Gegenstände zur Zeit der Eidesleistung gewesen sei. Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß Angeklagter nicht nur des fahrlässigen, sondern sogar des wissentlichen Meineides sich schuldig gemacht haben könne. Aus diesem Grunde stellte der Vertheidiger den Antrag, die Strafkammer möge sich für unzuständig erklären und die Sache zur Verhandlung und Entscheidung vor das Schwurgericht verweisen. Diesem Antrage gemäß beschloß der Gerichtshof.

— Gefunden: ein Veteranenquittungsbuch für Julius Terkowski, Weißhof.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 9 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 1,56 Meter.

Kleine Chronik.

* Ueber das Befinden des Kardinalerzbischofs Krementz lautete der ärztliche Befund vom Donnerstag: Der Patient nimmt keinerlei Nahrung zu sich, der Puls ist sehr schwach. Die Nacht war unruhig. Außer dem Krankenbruder duldet der Kranke niemand in seiner Umgebung.

* Den Hinterbliebenen Simsons hat die Kaiserin Friedrich am Mittwoch ihr Beileid kundgegeben in einem Telegramm, worin sie der Verdienste des Verstorbenen um das Vaterland gedenkt und den Hinterbliebenen innige Worte der Antheilnahme spendet. Gleichzeitig wurde namens der Kaiserin ein Lorbeerkranz abgegeben. Freitag Abend wird im Familienkreise eine Trauerfeier für Eduard v. Simson stattfinden, worauf die Leiche nach der Neuen Kirche übergeführt wird.

* Eduard v. Simson, der verstorbene Reichsgerichtspräsident, war Ehrenpräsident der deutschen Goethe-Gesellschaft. Als einmal nach einer besonders anstrengenden Reichstagssitzung, in der Simson den Vorsitz geführt, aus einer die verschiedenen Möglichkeiten der Erholung erörternden Gruppe von Abgeordneten heraus Völk die Frage an Simson richtete: „Und Sie, Herr Präsident, was werden Sie beginnen?" lautete die Anwort: „Ich werde zehn Seiten Goethe lesen." „Und ich," meinte Völk, der Bayer, „ich werde etliche Maß Bier trinken, wenn es auch nicht gerade zehn werden." — In den achtziger Jahren entschied ein Senat des Reichsgerichts, dem Simson präsidirte, im Sinne der Bismarckischen Klage, daß Reichstagsmitglieder keine Parteidiäten annehmen dürften. Kurz darauf drückte jemand, der auf die Bekundung gouvernementaler Gesinnung offenbar Werth legte, Simson gegenüber sehr wortreich seine Genugthuung über dieses Reichsgerichts-Urtheil aus in der Voraussetzung, daß der Präsident dafür gestimmt habe. Simson hörte ihn gelassen an und sprach dann kühl die geflügelten Worte: „Mein Lieber, ich habe mit der Minderheit votirt." — Als Simson 1850 das Präsidium im Erfurter Volkshaus führte, war Bismarck Schriftführer. Aus dieser Zeit wird ein Wort Bismarcks zum Abg. August Reichensperger überliefert: „Mein seliger Vater würde sich dreimal im Grabe umdrehen, wenn er hörte, daß ich der Schüler eines jüdischen Gelehrten geworden bin." In den achtziger Jahren erinnerte Reichensperger auf einer Soiree den Fürsten Bismarck an dieses Jugendwort mit dem Bemerken: diesen jüdischen Gelehrten haben Durchlaucht zum Präsidenten des Reichsgerichts gemacht. Darauf rühmte Bismarck den Präsidenten Simson als einen der ausgezeichnetsten, von der reinsten Vaterlandsliebe getragenen Vertreter des nationalen Gedankens, als ein edles Gefäß, in dem stets die lautersten Empfindungen zusammengeströmt seien.

* Der Hauptgewinn der preußischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark fiel gestern auf die Nummer 10 018 in die königliche Kollekte zu Oels i. Schl.

* Kein Korset in der Schule! Zum Kapitel der Schulhygiene wird aus Dresden berichtet: Das königl. sächsische Unterrichtsministerium hat soeben eine Verfügung erlassen, nach welcher allen die öffentlichen Schulen besuchenden Mädchen das Tragen eines Korsets verboten ist und die Verfügung damit begründet, daß das Korset unzweifelhaft schädlich sei, da es die körperliche Entwickelung hemme. Die Mädchen haben weite blusenartige Jacken zu tragen.

* Ein Kind ohne Namen bleibt aus nationalen Gründen vorläufig das neugeborene Söhnchen eines in Berlin ansässigen Polen des Herrn Maximilian Woszczynski. Der glückliche Vater wollte seinem Sprößling die polnischen Vornamen „Wojciech Wladyslaw", zu deutsch Adalbert Ladislaus, beilegen, doch wurde die Eintragung dieser Namen in das Standesamtsregister verweigert. Herr W. wollte weder von der Eintragung der deutschen Form der beiden Vornamen, noch von der Wahl eines anderen, etwa im Polnischen und Deutschen gleichklingenden Namens wissen, sondern hat gegen den betreffenden Standesbeamten Beschwerde eingereicht. Bis zur Erledigung des Instanzenzuges muß sich der junge Woszczynski ohne Vornamen behelfen.

* Weibliche Mediziner in Halle. Vier junge Damen, die vor etwa zwei Jahren in Berlin ihr Abiturienten-Examen ablegten, haben kürzlich an der Universität Halle ihr tentamen physicum glücklich bestanden. Es ist das erste Mal, daß Frauen zu dieser Prüfung an einer deutschen Universität zugelassen worden sind.

* Für die Gründung einer Frauen-Universität in Moskau hat der jüngst verstorbene bekannte russische Ingenieur Astrakoff eine Summe von einer Million Rubel ausgesetzt. Es ist u. A. auch eine medizinische Fakultät vorgesehen. Das Gouvernement Moskau beschloß, die neue Hochschule mit 3000 Rubel jährlich zu unterstützen.

* Im wunderschönen Monat Mai. Das Wolffsche Telegraphenbureau meldet vom Donnerstag aus Magdeburg: Nachdem seit gestern die Temperatur erheblich zurückgegangen war, trat heute Vormittag nach vorausgegangenem Regen starker Schneefall ein. — Auch in Cöthen herrscht seit Donnerstag Vormittag ununterbrochen heftiges Schneetreiben.

* Auf der Weichsel ereignete sich bei Czerwink (Gouvernement Plock) ein furchtbares Unglück. 30 Landleute wollten sich nach beendigten Einkäufen von Czerwink an das andere Ufer der Weichsel übersetzen lassen. Zwei Fähren wurden zu diesem Zweck zusammengekoppelt. Plötzlich brach ein Sturm aus. Die Fähren schlugen um, 18 Menschen ertranken.

* Die Erbauung einer Wartburgbahn ist vom Großherzog von Weimar nicht genehmigt worden.

* In dem Monat März sind nach den vom Hamburger Bureau „Veritas" veröffentlichten statistischen Listen 139 Schiffe verloren gegangen, und zwar 101 Segelschiffe mit 39 331 Registertons und 38 Dampfschiffe mit 39 943 Registertons. Darunter befanden sich 10 deutsche (7 Segelschiffe und 3 Dampfschiffe) mit 5879 Registertons. Außerdem weisen die Listen noch 486 Schiffe auf, die durch Unfälle Beschädigungen erlitten haben. Unter diesen Schiffen befinden sich auch noch 37 deutsche.

* Der Dampfkessel eines Schiffes explodirte Donnerstag Morgen auf der Schelde in der Nähe von Tournai. Drei Arbeiter, die auf dem Deck beschäftigt waren, wurden in Folge der Explosion in die Luft geschleudert: ihre verstümmelten Gliedmaßen fielen in weiter Entfernung am Ufer nieder. Man glaubt, daß außerdem noch eine Frau und mehrere Kinder getötet worden sind. Das Schiff ist gesunken.

* Auf den Polizei-Inspektor Karl Streubel aus Döbeln fahnden die Organe der Berliner Kriminalpolizei. Der Gesuchte hat sich in Liebesbande verstricken lassen und ist mit einer schönen Konditorsfrau durchgebrannt. Die Frau hat 21 000 Mk. in Werthpapieren mit auf die Reise genommen. Da hiervon ein Theil dem Ehemann gehört, so hat sich der Herr Polizei-Inspektor eine schöne Suppe eingebrockt. Es ist ein Verfahren wegen Hehlerei gegen ihn eingeleitet und ein Haftbefehl erlassen worden.

* „Im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses, so berichtet die „Nat.-Ztg.", ist wieder eine Neuerung angebracht worden. Bereits am Montag war es aufgefallen, daß vorn an dem Rednerpult eine große schwarze 1 auf weißem Grunde prangte. Die Ansicht, daß man auf solche Weise die Zahl der Redner kenntlich machen wolle, erwies sich bald als irrig, denn auch beim zweiten und den folgenden Rednern blieb die Zahl 1 unverändert. Ob etwa, ähnlich wie bei manchen Konzerten bei jedem neuen Musikstück eine andere Nummer aufgezogen wird, angegeben werden sollte, der wievielte Gegenstand der Tagesordnung zur Debatte steht, konnte am Montag nicht festgestellt werden, da eben nur ein Gegenstand auf der Tagesordnung stand. Heute aber ist das Räthsel gelöst. Die 1 hat sich in eine 3 verwandelt und es ist also klar, daß der vor kurzem aus dem Sitzungssaal entfernte Kalender an anderer Stelle wieder aufgetaucht ist, aber auch in anderer Form, denn während der alte Kalender neben der Datumsziffer auch den Namen des Monats angab, besteht dieser neue Kalender lediglich aus einer Ziffer. Derselbe stellt also ungleich größere Anforderungen an die Abgeordneten, da diese jetzt immer den Namen des Monats auswendig wissen müssen.

* Eine echte Haarlocke Napoleons I. wurde in einer Versteigerung zu London mit 5 Guineen (105 Mk.) bezahlt. Die Reliquie war von dem Originalbrief des Kaisers an Madame de Vaux, die Empfängerin der Haarlocke, begleitet. Der Kaiser schrieb: „Inliegend das, was ich Ihnen versprach; es ist klein, aber kostbar. Ich habe nur wenig übrig."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Mai. Der Kaiser hat befohlen, daß vom Frühjahr nächsten Jahres ab die in der Fähnrichsprüfung bisher geübte weitgehende Nachsicht aufhören solle und der Maßstab an die wissenschaftlichen Anforderungen wieder in dem vollen bestimmungsmäßigen Umfange anzulegen sei.

Hamburg, 4. Mai. Die Direktion der Hamburgischen Elektrizitätswerke macht bekannt, die Ursache der Stromstörung liege in einer Beschädigung des Kabelnetzes im Kanal unter den Schienen der Straßenbahn. Die Reparatur sei sehr schwierig, so daß, trotzdem Tag und Nacht gearbeitet werde, vor Freitag Abend oder Sonnabend früh ein Strom nicht zu liefern sein werde. Die Erregung über die empfindliche anhaltende Störung zahlreicher Geschäftsbetriebe ist eine allgemeine. Die Angelegenheit soll zum Gegenstand einer Interpellation in der Bürgerschaft gemacht werden.

Leipzig, 4. Mai. Hier ist heute Nachmittag während geraumer Zeit Schnee gefallen.

Chemnitz, 4. Mai. Hier ist heute Schneefall eingetreten.

Brüssel, 4. Mai. Im Becken von Charleroi sind heute weitere 800 Grubenarbeiter angefahren, doch ist die Zahl der Ausständigen noch immer größer, als am letzten Sonnabend. In einer gestern abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, im Ausstand zu verharren. Die Ruhe ist ungestört. Im Becken von Mons sind weitere 1400, im Becken von Cartre 700 Arbeiter angefahren.

6. Mai.	Sonnen-Aufgang	4	Uhr 21	Minuten.
	Sonnen-Untergang	7	„ 33	„
	Mond-Aufgang	2	„ 33	„
	Mond-Untergang	3	„ 57	„

Tageslänge
15 Stund. 12 Minut., Nachtlänge 8 Stund. 48 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 5. Mai. Fonds: fest.

	5. Mai	4. Mai.
Russische Banknoten	216,35	216,20
Warschau 8 Tage	216,10	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,70	169,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	92 10	92,00
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,70	100,70
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	100,60	100,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,00	92,00
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	100,90	100,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,00	89,00
do. „ 3½ pCt. do.	97,40	97,70
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	97,90	97,50
„ „ 4 pCt.	102,25	101,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,00	100,00
Türk. Anl. C.	27,95	28,10
Italien. Rente 4 pCt.	95,20	95,20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,00	91,90
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	198,10	199,00
Harpener Bergw.-Akt.	202,40	203,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,00	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	82¼	83¼
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	40,70	40,50

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfuß 5½ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 5. Mai

Loco cont. 70er	42,50 Bf.,	41,70 Gd.	—,—	bez.
Mai	42 50 „	41 50 „	—,—	„
Juni	42,50 „	41,50 „	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 4. Mai.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. roth 747—750 Gr. 156—157 M., transito bunt 740 Gr 125 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 667—732 Gr. 142 bis 144 Mark.

Hafer: inländischer 135 M. bez.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,20—4,30 M. bez., Roggen- 4,60 M. bez

Das Zeitalter der Electricität

stellt an unsere Nerven hochgespannte Anforderungen. Das sollten wir durch eine vernünftige Lebensweise auszugleichen suchen, indem wir aufregende Genußmittel vermeiden. Zu diesen gehört auch der coffeïnhaltige Bohnenkaffee, für den ein gesunder und äußerst wohlschmeckender Ersatz in Kathreiner's Malzkaffee geboten ist.

Heute Morgen starb nach langen, schweren Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Michaelis Krakowski

im 78. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt im Namen aller Hinterbliebenen an

Thorn, den 5. Mai 1899.

S. Krakowski und Frau.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Schneidermeisters Herrn **Michaelis Krakowski**, findet Sonntag, d. 7. d. Mts, Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bäckerstr. 15, aus statt.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Bekanntmachung!

Für die Fischer-Vorstadt („Fischerei") und für den östlichen Theil der Culmer-Vorstadt ist durch Gemeinde-Beschluß vom 1./15. Dezember 1898 je ein **Bebauungsplan** (Fluchtlinienplan) festgesetzt worden, welcher auch die Zustimmung der Ortspolizeibehörde und der Festungsbehörden (Gouvernement u. Reichs-Rayon-Kommission) erhalten hat.

Diese Pläne werden gemäß § 7 des Gesetzes betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten (und ländlichen Ortschaften) vom 2. Juli 1875 (Ges.-S. S. 561) zu Jedermanns Einsicht hiermit offen gelegt und zwar im Stadtbauamt im Rathhause (Hofeingang 2 Trep.).

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb einer mit dem 15. Juni d. Js. abschließenden Ausschlußfrist bei uns (Stadtbauamt oder Bureau I) anzubringen sind.

Thorn, den 2. Mai 1899.

Der Magistrat.

Zufolge Verfügung vom 3. Mai 1899 ist am selbigen Tage die Firma **„Eduard Nachner"** in **Thorn** als Zweigniederlassung der in **Kattowitz** bestehenden Hauptniederlassung, deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Nachner** in **Sosnowice** in **Russ. Polen** ist, unter Nr. 1029 des Handels- (Firmen-) Registers eingetragen.

Thorn, den 3. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Mein

Konfirmanden-Unterricht

beginnt Montag, den 29. Mai.

Stachowitz.

Kleinkinder-Bewahrverein.

Die Anstalt, Bachestraße 11, wird **Montag, den 8. Mai, Morgens 8 Uhr** wieder eröffnet. Wir bitten alle Eltern, denen daran gelegen ist, ihre Kinder uns wieder zuzusenden.

Der Vorstand.

Von heute ab habe ich mein Geschäft wieder geöffnet und bitte meine geehrten Kunden mich wieder zu beehren

Micksch, Fleischermeister,
Mocker, Bergstraße 40.



Hohle Zähne

erhält man dauernd im **gutem brauchbaren** Zustande durch Selbstplombiren mit Künzels flüssigen Zahnkitt. Flaschen a 50 Pf. bei:

Anders & Co.

Ich kaufe

4 ältere, starke und gesunde

Arbeitspferde

und bitte um Angebote

Friedrich Hinz,
Maurermeister.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

steht billig zum Verkauf **Mellienstr. 120 i. L.**

Frdl. möblirtes Zimmer
zu vermiethen **Brückenstraße 4, I**

Möbl. Zim. mit separ. Eing. von sofl. zu vermiethen **Bäckerstr. 47, III.**

Münchener Pschorrbräu.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich unterm heutigen die Vertretung und den Vertrieb meines Bieres für Thorn und Umgebung

Herrn M. Kopczynski in Thorn

übertragen habe, und ist derselbe jederzeit in den Stand gesetzt, dasselbe in bester Qualität zu liefern.

Hochachtungsvoll

G. Pschorr,

Pschorrbräu München.

Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen.
sowie Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich dieses anerkannt vorzügliche Gebräu in Gebinden von 15 bis 60 Litern, sowie in Syphons und Flaschen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

M. Kopczynski.

Ausverkauf.

Einen großen Posten **ganz vorzüglicher**

Anzugstoffe

in Resten von 1 bis 4 Meter habe zum

Ausverkauf

gestellt und gebe solche, soweit der Vorrath reicht bedeutend unter Preis ab.

Artushof. **B. Doliva.**

Das Fritz Schneider'sche Konkurswaarenlager,

Neustädt. Markt 22,

bestehend in

fertigen Herren- u. Knabengarderoben,

Tuchen und Buckskins

wird zu außerordentlich billigen Preisen ausverkauft. Bestellungen nach Maaß werden billigst in bekannt gutem Sitz angefertigt.

General-Agentur.

Eine alte, süddeutsche, sehr leistungsfähige **Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit vorzüglichen Einrichtungen sucht für den

Reg.-Bez. Marienwerder

einen leistungsfähigen

General-Agenten,

der gewillt ist, sich der **Organisation** und **Acquisition** persönlich zu widmen. Gefl. Offerten sub **J. C. 7374** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten.

Einen geübten

Kanzlisten

zum sofortigen Antritt sucht

Schlee,
Rechtsanwalt.

Ein junger Mann

für mein Colonialwaaren- u. Schankgeschäft gesucht.

Wittwe Kuttner in Mocker.

---

3 Lehrlinge wünscht **R. Lindemann,**
Schuhmachermeister, Seglerstraße 19.

Ein Laufbursche

von sofort verlangt.

J. Klar, Breitestraße 42.

Ein ordentl. Laufbursche
kann sich melden.

A. Rosenthal & Co.

Ein tüchtiger Laufbursche
kann sich sofort melden.

Brandt, Bäckermstr., Brückenstraße.

Taillen-, Rock- und Zuarbeiterinnen
können sich melden

Altstädt. Markt 17. **Geschw. Bayer.**

Eine tüchtige erste

Putzarbeiterin

kann sich von sofort bei hohem Gehalt melden **Culmerstraße 13.**

Junge Aufwärterin
gesucht **Neustädt. Markt 14, I.**

Tapeten!

Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten „ **20** „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 304.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.



Breitestrasse 46 und Markt, **P. Weber,** Culmerstr. 1.

Herrschaftliche Wohnung.

Die erste Etage **Breitestraße 24** ist zu vermiethen **Sultan.**

Thorner Marktpreise

am Freitag, den 5. Mai 1899.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	95	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	—	90	1	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Zander	"	1	40	—	—
Hechte	"	—	80	—	90
Bressen	"	—	60	—	80
Karauschen	"	1	20	—	—
Barsche	"	—	80	1	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	3	—	3	50
Enten	Paar	4	—	4	50
Hühner, alte	Stück	1	40	1	80
" junge	Paar	1	—	1	70
Tauben	"	—	70	—	—
Butter	Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	20	2	40
Kartoffeln	Zentner	1	60	1	70
Heu	"	3	—	—	—
Stroh	"	2	—	—	—

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 7. Mai 1899, von 6½ bis 9 Uhr Morgens:

Früh-Concert.

Eintrittspreis pro Person 20 Pf.

Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Concert,

ausgeführt von der **gesammten** Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **O. Stork.**

Ende 10 Uhr.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von **Duszynski**, Breitestraße, und **Glückmann Kaliski,** Altstädt. Markt, Artushof: Einzelperson **20 Pf., Familienbillets (zu 3 Personen) 40 Pf. An der Kasse:** Einzelperson **25 Pf., Familienbillets (zu 3 Personen) 50 Pf.** Von 7 Uhr Abends ab an der Kasse: **Schnitt-Billets zu 15 Pf** pro Person.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im grossen Saale statt.

Für Speisen und Getränke, insbesondere für eine reichhaltige billige Abendkarte ist bestens Sorge getragen. Ausschank sämmtlicher Biere der Bier-Großhandlung von **Ploetz & Meyer,** Thorn.

Der Oekonom.
G. Spiecker,
vormals Pächter des Artushofes.

Einmaliges Gastspiel der Graudenzer Oper.

Schützenhaus.

Zum 1. Male in Thorn.

Montag, den 8. Mai 1899:

Neu! Der Bajazzo. Neu!

Große Oper von Leoncavallo.

Dienstag, den 9. Mai 1899:

La Traviata.

Große Oper von Verdi.

Herr Gernot vom Theater des Westens, Berlin, als Gast.

Viktoria-Garten.

Nur 5 Gast-Vorstellungen.
Freitag 5., Sonntag 7., Montag 8. u. Dienstag 9. Mai
Abends 8 Uhr:

Europas größte Illusionisten:

Sennor Arbaff
und
Sennora Jzabel

in ihren originellen Kunstvorstellungen, titulirt

2 Stunden im Wunderlande,

das großartigste in diesem Genre.

Zum Schluß:

Prächtiger Serpentintanz bei feenhafter Beleuchtung

Preise: Vorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn **Duszynski** und im **Viktora-Garten:** Parquet 1,00 Mk., Parterre 0,50 Mark. **Abendkasse:** Parquet 1,25 Mk., Parterre 0,60 Mk., Gallerie 30 Pf. Siehe Plakate und Zettel.

Sing-Verein.

Heute Sonnabend, d. 6. Mai:

Drittletzte Probe zum Wasserneck.

Die Aufführung findet am 18. d. Mts. statt und ist das **pünktliche Erscheinen sämmtlicher Mitglieder dringend erwünscht.**

Die Eintrittskarten für die Angehörigen der Mitglieder können in dieser Uebungsstunde in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 6. Mai cr.:

Großes

MAI-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

M. Hoppe, Mellienstraße 66.

Aufwärterin

(nur täglich 2 bis 3 Stunden Beschäftigung), evangelisch, findet sofort Stellung bei Frau **M. Rönsch,** Altstädt. Markt 8.

Aufwartemädchen
wird gesucht **Gerstenstraße 6, part.**

Eine anständ. Aufwärterin
wird sofort gesucht **Junkerstr. 3, I.**

Möblirtes Zimmer
billig zu vermiethen. **Schloßstraße 4.**

Sonntag, den 7. Mai cr.:

Erster Extrazug von Thorn nach Ottlotschin.

Abfahrt Thorn Stadt 2.55 Nachm., von Ottlotschin 8.30 Abends.

Dem hochgeehrten Publikum, verehrlichen Vereinen u. geehrten Schulvorständen bringe ich zur gefälligen Kenntniß, daß ich durch Erbauung einer großen offenen Halle und bedeckten Tanzsaal auf dem Vergnügungsplatz für pp. 1000 Personen Unterkunft bei eintretendem Regenwetter geschaffen habe. Ich empfehle diese neue Einrichtung dem hochgeehrten Publikum auf das Angelegentlichste und bitte mit zahlreichem Besuch mich zu erfreuen. Hochachtungsvoll

R. de Comin.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 7. Mai 1899:

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte zum Bau einer evang. Kirche in Dar-es-Salaam, sowie weiterer Kirchen in den deutschen Gebieten.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für den Bau einer evang. Kirche in Dar-es-Salaam.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst der reformirten Gemeinde. (Probe-Predigt.)
Herr Prediger Barkowski aus Pillau.

Evangelische Garnisonkirche.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für den Bau einer evang. Kirche in Dar-es-Salaam.

Evangelische Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die Kirchbauten in den deutschen Kolonien.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".
(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag.
Vorsitzender des Vereins S. Streich.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 106 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonnabend, den 6. Mai 1899.

Joseph und sein Freund. 34

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Josephs Freunde waren alle da, mit Ausnahme Lucie Hendersons, welche auf Mr. Pinkerton's Rat im Hotel blieb. Philipp war noch nicht angekommen, hatte aber Nachricht gesandt, daß Alles gut ginge und er mit dem Frühzuge eintreffen würde.

Mr. Spenham hatte noch den Abend vorher über Mr. Linthicums Zeugenaussage Erkundigungen eingezogen. Der Apotheker konnte ihm jedoch Nichts weiter sagen, als daß Philipp den Namen des Geschäftsreisenden hätte erfahren wollen; zu welchem Zweck wußte Mr. Linthicum selbst nicht. Da das Gift in Luciens Namen gekauft war, hoffte Mr. Spenham sich für seine Niederlage an Lucie rächen, und ihre Mitschuld und wahrscheinlich auch die Philipp Helds nachweisen zu können.

Um neun Uhr wurde die Verhandlung eröffnet, und Philipp konnte vor Zehn nicht zugegen sein. Mr. Pinkerton bemühte sich, die Vernehmung von Dennis und noch einem untergeordneten Zeugen vor der des Apothekers stattfinden zu lassen, allein er gewann dadurch nur fünfzehn Minuten Vorsprung. Mr. Ziba Linthicum wurde aufgerufen und vereidigt. Er erschien mit einem Band unter seinem Arm.

Da Philipp die Signatur in Händen hatte, konnte Mr. Linthicum nur die Thatsache bezeugen, daß eine verschleierte Dame an einem gewissen Tage so und so viel Gramm Arsenik bei ihm gekauft, daß er ein Verzeichnis aller Kunden gefährlicher Gifte führe, und daß der Name der Dame in dem Buch, das er mitgebracht habe, verzeichnet stünde. Dann las er die eingetragene Notiz vor:

„Miß Henderson, Arsenik."

Obgleich Mr. Pinkerton Joseph zugeraunt hatte: „Rühren Sie sich nicht, wenn er den Namen liest!" konnte der Letztere nur mit Mühe einen Ausruf des Staunens unterdrücken. Ein Gemurmel und eine Bewegung ging durch die ganze Versammlung.

„Nun haben wir das Motiv und die Mitschuldige des Verbrechens!" rief Mr. Spenham triumphierend aus und erhob sich. „Nach dem Zeugnis, das wir gestern an's Licht brachten, ist es nicht schwierig, die Beiden in Zusammenhang zu bringen. Wenn sich uns beim Vorschreiten des Verfahrens Ungeheuerlichkeiten offenbaren, so können wir uns darüber entsetzen, haben aber kein Recht, überrascht zu sein. Die Neigung zum Bekenntnis der freien Liebe, die sich bei denen geltend macht, die sich von der Leitung religiöser Einflüsse lossagen, führt naturgemäß zum Verbrechen. Wie sehr dieses Uebel schon insgeheim um sich gegriffen hat, ahnt man nicht. Es kann zeugeneidlich bekundet werden, daß der Angeklagte, Joseph Asten, seinen Unglauben öffentlich ausgesprochen und mit Drohungen und Hohn den würdigen Diener des Herrn zurückgestoßen hat, der auf den Wunsch des frommen, gemordeten Weibes des Angeklagten ihn auf den rechten Pfad zurückzuführen bemüht war. Der Ausdruck selbst, den jene Lucie Henderson gehört zu haben zugesteht, „ich bin der Masken müde," was bedeutet er anders, als die ungezügelte Herrschaft der Leidenschaften, das Fundament, auf welchem die Bekenner der freien Liebe das System ihrer schändlichen Theorien aufbauen? Der Angeklagte darf sich nicht beschweren, wenn das Gesetz die Maske von seinem Gesicht erhebt und sein Wesen in seiner scheußlichen Mißgestalt enthüllt. Aber noch eine andere Maske muß gelüftet werden, ich verlange den Arrest jenes Geschöpfes, Lucie Henderson's!"

Mr. Pinkerton sprang auf. In feierlich gemessener Stimme, die mit den lauten, scharfen Tönen des Staatsanwalts seltsam kontrastierte, berichtete er, daß Mr. Linthicums Aussage ihm schon bekannt gewesen sei; daß sie eine Erklärung fordere, die in wenigen Minuten gegeben werden solle, eine Erklärung, die Miß Henderson von dem Verdacht, das Gift gekauft, oder von dem Kauf desselben etwas gewußt zu haben, vollständig freispreche. Er verlangte, daß man aus der Zeugnisaussage des Mr. Linthicum noch keine Schlüsse ziehen solle, welche das Urteil der Geschworenen irreleiten könnten. Er beschwerte sich darüber, daß der Staatsanwalt die Charaktere Joseph Astens und Lucie Hendersons ungerecht angriffe und rief im Namen der unparteiischen Gerechtigkeit den Schutz des Gerichtshofes an.

Er sprach ernst und beredt aber die Zu-

ich darzuthun, daß Miß Lucie Henderson, die schon bemerkten, daß er fortwährend auf seine Uhr sah. Mr. Spenham unterbrach ihn, aber Mr. Pinkerton fuhr fort, seine Angaben zu wiederholen, bis um die Außenthür des Saales eine Bewegung entstand. Da setzte er sich nieder.

Philipp trat ein und drängte sich durch die Menge. Ihm folgte ein großer, junger Mann mit dunklem Schnurrbart und reich mit Juwelen geschmückt, und Mr. Benjamin Blessing schloß keuchend und schwitzend den Zug. Die Zuschauer hielten vor gespannter Erwartung fast den Atem zurück.

Philipp ergriff Josephs Hand und flüsterte, sich zu ihm beugend: „Du bist frei!" Seine Augen funkelten, und sein Gesicht glühte.

Man machte den drei Zeugen Platz, und nach einer kurzen, flüsternden Beratung zwischen Philipp und Mr. Pinkerton wurde Elwood abgeschickt, um Lucie Henderson zu holen.

„Wenn es dem hohen Gerichtshof gefällt," sagte Mr. Pinkerton, „so bin ich bereit, das Versprechen zu erfüllen, das ich soeben gegeben habe. Der Zeuge, der die Todesursache der Frau Asten kennt, und das Gericht jeder weiteren Verhandlung entheben will, ist zugegen. Ich bitte deshalb um Erlaubnis, diesen Zeugen ungesäumt vorführen zu dürfen.

Nach einer kurzen Beratung wurde die Erlaubnis erteilt, und Philipp Held trat vor.

Er schilderte zuerst Josephs aufrichtigen Kummer um seines Weibes Tod, und seine Selbstanklage, denselben durch seine herben Worte an jenem Morgen herbeigeführt zu haben. Dann erzählte Philipp, daß Joseph, als er von den Gerüchten hörte, deren Gegenstand er war, sich augenblicklich entschlossen habe, eine gerichtliche Untersuchung zu verlangen, und in schlichter, gerader Weise berichtete Philipp weiter, was von der Zeit an, wo er Ziba Linthicums Giftnotiz gelesen, geschehen war.

„Da ich wußte, daß Miß Henderson unmöglich das Gift gekauft haben konnte," fuhr er fort — Mr. Spenham verwarf sofort diese Ausdrucksweise.

„So entschloß ich mich," sagte Philipp, „den wahren Käufer des Giftes ausfindig zu machen. Nach Mr. Linthicums Beschreibung der Dame konnte ich mich nicht richten, ich mußte also den Geschäftsreisenden, der damals zugegen gewesen war, aufsuchen, und ich habe ihn endlich nach viel Zeitverlust und Korrespondenzen gefunden. Es ist Mr. Case, den die Aufforderung in Persepolis traf, und den ein Eisenbahnunfall verhinderte, schon gestern zu erscheinen.

Mittlerweile empfing ich das kleine Fragment einer andern Signatur und fand gleichfalls nach vieler Mühe durch die Endbuchstaben die Apotheke von Wallis und Erkens, Fifth- und Persimmonsstraßenecke heraus. Die Besitzer derselben haben, da Nichts hinterblieb, woraus das Wesen des Gifts hätte entnommen werden können, kein Zeugnis abzugeben; durch ein Zusammentreffen jedoch, das erst heute früh —"

Hier wurde Philipp abermals unterbrochen. Seine weiteren Aussagen waren von geringerer Wichtigkeit.

Mr. Spenham nahm ihn in Verhör in Bezug auf seine Beziehungen zu Joseph, dem er so viel Zeit und Mühen opfere. Philipp benutzte diese Gelegenheit, um Josephs Charakter mit so viel freundschaftlicher Wärme zu schildern, daß die Anklage eher verlor als gewann. Darauf wurde der Angriffsplan geändert. Philipp wurde gefragt, ob er an die Bibel, an zukünftige Belohnungen und Strafen glaube, ob er sich zu den Bekennern der sogenannten freien Liebe zähle usw.

Er war jedoch zu schlau, um sich im Mindesten bloß zu stellen, und die moralische und geistige Tortur nahm ein Ende.

Nun trat der elegante, selbstbewußte junge Mann an seine Stelle. Er hieß Augustus Fitzwilliam Case und war Handlungsreisender für das Engrosgeschäft des Hauses Byle und Glenders.

„Waren Sie in der Apotheke des Ziba Linthicum, Hauptstraße Nr. 77 in dieser Stadt, an dem Tage, der in Mr. Linthicums Buch verzeichnet steht?"

„Ja."

„Bemerkten Sie die Person, die Arsenik verlangte?"

„Ja wohl!"

„Was veranlaßte Sie, sie genauer zu betrachten?"

„Das ist so meine Gewohnheit," sagte der Zeuge. „Ich bin für Schönheit empfänglich und sah sofort, daß die Dame Chic hatte. Ich dachte dabei, mehr Chic, als man an so kleinen Orten erwarten sollte."

„Behalten Sie Ihre Gedanken für sich," schrie Mr. Spenham.

„Beschreiben Sie die Dame so genau, wie Sie können," sagte Mr. Pinkerton.

„Etwas unter Mittelgröße; ein bischen mager, aber keine üblen Umrisse, schmuck und schlank. Eine wohl dressierte Stimme ohne Zweifel, und Alles in Allem so scharf und auf dem Posten, wie man nicht alle Tage findet."

„Und alles das errieten Sie aus ihrer Gestalt?" fragte Mr. Spenham höhnisch.

„Nicht allein. Ich sah ihr Gesicht. Meine Erscheinung oder Haltung mußte ihre Aufmerksamkeit erregt haben. Während Mr. Linthicum das Arsenik abwog, lehnte sie sich über den Ladentisch, ließ ihren Schleier leicht nach vorn fallen und warf einen Seitenblick nach mir. Ich beugte mich zu gleicher Zeit herab, als wollte ich die Seifen betrachten und sah ihr Gesicht in Dreiviertelprofil, wie die Photographen sagen.

„Erinnern Sie sich deutlich ihrer Züge?"

„Ganz gewiß. Ich vergesse überhaupt ein Frauengesicht nicht so leicht. Das ihre fing schon an, spitz zu werden, war aber noch ziemlich hübsch. Ganz dunkle Locken, glatte, gerade Augenbrauen, der Mund für meinen Geschmack etwas zu schmal und Augen — ja deren Farbe konnte ich nicht gut unterscheiden, da sie die in der Stadt sehr gewöhnliche Manier hatte, die Augenlider über dieselben fallen zu lassen."

„Konnten Sie ihr Alter beurteilen?"

„So ungefähr, sollte ich meinen. Ein geübtes Auge unterscheidet leicht trotz guter Erhaltung ein altes von einem jungen Mädchen. Jung konnte man sie nun gerade nicht nennen — so zwischen Achtundzwanzig und fünfunddreißig."

„Hörten Sie den Namen, den sie Mr. Linthicum angab?"

„Ganz deutlich. Mr. Linthicum machte sie höflich darauf aufmerksam, daß es seine Gewohnheit sei, die Namen aller Personen, denen er Gifte oder gefährliche Medikamente verabreichte, einzutragen. „Sie sind sehr eigen, mein Herr," und fügte gleich darauf hinzu: „Entschuldigen Sie, vielleicht dürfen Sie nicht anders." „Welchen Namen also?" fragte er. Ich glaube, sie zauderte einen Augenblick, aber das kann ich nicht bestimmt behaupten. Genug, sie antwortete: „Miß Henderson," und ging mit leichtem, schnellen Schritt aus dem Laden."

„Würden Sie die Dame wiedererkennen?" fragte Mr. Pinkerton.

„Jedenfalls."

Und Mr. Augustus Fitzwilliam Case lächelte herablassend, als ob die Frage sehr überflüssig sei.

Mr. Pinkerton gab Lucien ein Zeichen, und sie erhob sich.

„Betrachten Sie diese Dame," sagte er zu dem Zeugen.

Dieser verneigte sich leicht und graziös, als wollte er sagen: „Entschuldigen Sie, aber ich bin genötigt, Sie anzugaffen." Lucie hielt ruhig seinen Blick aus.

„Betrachten Sie sie gut," sagte der Verteidiger, „und sagen Sie den Geschworenen alsdann, ob es dieselbe Dame ist."

„Ist ganz überflüssig. Diese Dame hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit Miß Henderson. Sie ist jünger, größer und anders gebaut."

„Wollen Sie jetzt diese Photographie betrachten?"

„Ah!" rief der Zeuge aus, „nun können Sie sich davon überzeugen, ob mein Gedächtnis mir treu ist! Hier ist Miß Henderson und genau, wie ich sie sah, Dreiviertel-Profil!"

„Das ist," sagte Mr. Pinkerton, zum Richter und den Geschworenen gewandt, „die Photographie von Frau Asten!"

Das Publikum erstaunte, und Mr. Spenham war ganz betroffen über diese Enthüllung. Joseph und Elwood fühlten einen Stein von ihrem Herzen fallen. Das Zeugnis stellte zugleich Julia's Falschheit in das rechte Licht, und es fand eine so plötzliche und durchgreifende Meinungsänderung statt, daß viele der Anwesenden Julia im Verdacht hatten, sie habe Joseph vergiften wollen.

„Bevor ich Mr. Benjamin Blessing, den Vater der verstorbenen Frau Asten, um sein Zeugnis ersuche," sagte Mr. Pinkerton, „wünsche Frau Asten nach Magnolia begleitete, zur angegebenen Zeit nicht in Mr. Linthicums Apotheke gewesen sein kann. Sie machte mehrere Besuche bei ihren Freundinnen, deren gemeinsames Zeugnis jede Minute ihres Aufenthalts im Ort feststellte. Der niedrige Angriff auf ihren unbescholtenen Ruf gebietet mir diese Pflicht."

Die Zeugen wurden ohne Einwand der Reihenfolge nach kurz verhört. Ihre Darlegung war vollständig.

„Noch ein Geheimnis bleibt aufzuklären," fuhr der Verteidiger fort, „der Zweck, zu dem Frau Asten das Gift kaufte und die wahrscheinliche Erklärung ihres Todes. Ich sage „wahrscheinlich", weil eine absolute Gewißheit darüber zu erlangen mir unmöglich erscheint. Aber ich will der Zeugenaussage nicht vorgreifen. Wollen Sie gefälligst vortreten, Mr. Benjamin Blessing!"

Dreißigstes Kapitel.

Nachdem Mr. Blessing eingetreten war, hatte er sich zu Joseph gewandt, seine Hand Hand mit langem, bedeutungsvollem Druck erfaßt und ihm mit dem Ausdruck eines fast übermütigen Triumphs ins Gesicht gesehen. Dieser kleine Akt ging weder dem Publikum, noch der Jury verloren, und selbst Joseph fühlte, daß derselbe den unerschütterlichsten Glauben an seine Unschuld darthun sollte.

Als Blessings Namen aufgerufen worden war, ging eine Bewegung durch den Zuschauerraum, und die Leute drängten die Köpfe zusammen, um besser zu sehen und zu hören. Mr. Blessing, welcher fühlte, daß er der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses geworden war, wartete mit sanfter, würdevoller und gelassener Haltung, bis die Ruhe wieder hergestellt war, und wandte den Kopf nach beiden Seiten, als wolle er für seinen Bericht eine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Nachdem er vereidet worden war und seinen Namen genannt hatte, beschrieb er seine Beschäftigung folgendermaßen:

„Ich nehme eine Stellung bei der Regierung ein; nominell ist es ein Vize-Inspektorat im Zollamt, das jedoch die Eigenschaft eines geheimen und, wenn meine Bescheidenheit mich nicht hindern würde, das zu sagen, eines beratenden Amtes in sich schließt."

„Mit anderen Worten, ein Winkelpolitiker!" sagte Mr. Spenham.

„Ich muß den Staatsanwalt ersuchen," sagte Mr. Blessing sanft, „meine Stellung nicht nach seinen eigenen politischen Erfahrungen zu bemessen."

Man lächelte allgemein bei diesen Worten und im Zuhörerraum ließ sich sogar von den politischen Gegnern Mr. Spenham's ein sehr hörbares Kichern vernehmen.

„Sie sind der Vater der verstorben Frau Julia Asten?"

„Ich bin — ihr unglücklicher Vater, den nur der gebieterische Befehl der Gerechtigkeit und die Kenntnis von ihres Mannes Unschuld an dem Verbrechen, das man ihm zur Last legt, haben zwingen können, hier zu erscheinen, und die schmerzlichen Geheimnisse einer Familie zu enthüllen, welche —"

Hier wurde er von Mr. Spenham unterborchen.

„Ich wünsche nur zu bemerken," fuhr Mr. Blessing mit einer stolzen Bewegung seiner Hand zum Richter und den Geschworenen fort, „daß die de Belsains und ihre Nachkommen wohl häufig genug unglücklich, aber nie unredlich gewesen sind. Ich handle in ihrem Geist, wenn ich die Pflicht gegen den unschuldigen Lebenden höher stelle, als die Rücksicht auf die unglückliche Tote."

Hierbei zog er ein Taschentuch hervor und hielt es einen Moment vor seine Augen.

„Haben Sie von irgend einer häuslichen Zwietracht zwischen Ihrer Tochter und deren Gatten Kenntnis?"

„Ich sah eine solche voraus und nahm deshalb noch am Hochzeitstage meiner Tochter Gelegenheit, sie vor einem allzu großen Vertrauen auf ihren Einfluß zu warnen. Es fand eine zu große Verschiedenheit des Alters, des Charakters und der Erfahrung statt. Man konnte zwar nicht, wie Shakespeare, von grämlichem Alter und rosiger Jugend sprechen, aber der Unterschied war immerhin groß genug, um eine Befürchtung zu rechtfertigen. Ich weiß, daß der hohe Gerichtshof Augen- und Ohrenzeugnis verlangt. Die einzige derartige Aussage, die ich zu geben im Stande bin, beruht auf meines Schwiegersohnes eigenen Bericht über die Zwistigkeit, die vor dem Tode meiner Tochter stattfand." (Forts. folgt.)

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4. Mai 1899. — 12. Tag Nachmittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

59 194 240 67 690 939 **1** 623 811 (300) 92 **2** 069 166 92 314 (3000) 51 586 (1000) 723 74 847 985 **3** 381 426 49 517 78 804 **4** 175 612 803 80 **5** 057 (1000) 196 558 702 4 13 14 (3000) 43 802 16 18 962 **6** 009 82 157 304 598 605 (500) 859 75 932 **7** 050 276 (3000) 344 66 92 680 932 (500) **8** 064 129 207 63 67 586 690 705 15 813 (3000) 81 **9** 014 109 47 216 77 316 35 704 881 96 997

[illegible]

68 946 77
220 101 219 412 612 61 804 57 80 **221** 092 95 243 331 86 578 972 (500) **222** 026 120 37 (500) 89 415 75 670 757 876 931 (300) **223** 142 62 75 299 567 763 96 940 99 **224** 067 (1000) 133 46 80 83 240 41 412 58 788 873 900 **225** 013 15 369 467

Im Rade blieben: 1 Gewinn zu 75000, 1 zu 50000, 3 zu 30000, 8 zu 15000, 21 zu 10000, 34 zu 5000, 548 zu 3000, 590 zu 1000, 667 zu 500 Mark.

4. Klasse 200. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 4 Mai 1899. — 12. Tag Vormittag.
Nur die Gewinne über 220 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

93 176 (3000) 270 445 564 632 (3000) 65 **1** 204 29 67 81 303 43 407 46 676 775 76 (500) 965 97 **2** 036 90 171 252 344 829 998 **3** 068 126 33 613 755 73 877 928 **4** 044 97 148 58 216 (500) 26 (300) 78 489 641 81 743 85 813 15 928 **5** 339 418 40 58 (1000) 521 872 90 969 **6** 067 (3000) 315 508 669 735 84 91 93 812 56 939 **7** 423 (3000) 35 62 584 717 70 85 863 **8** 134 243 376 409 683 761 877

[illegible]

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.